

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummersches Haus).
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben; namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.
 Anfündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummersches Haus).
Bezugsbedingungen
 für 1/1 mit Zustellung in's Haus:
 Monatlich . . . fl. — 55
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
 Postparcassen-Conto 836.900.

Nr. 35. **Cislei, Donnerstag, 30. April 1896.** **21. Jahrgang.**

Oesterreich und Ungarn.

Zu Ungarn wird demnächst eine „großartige“ Feier veranstaltet werden, um, wie die verschiedenen Aufrufe besagen, „des Reiches tausendjährigen, rühmlichen und glücklichen Bestand durch festliches Gepränge, prunkhafte Umzüge und unerhörte Schaustellungen geziemend zu feiern.“

Die sogenannte Millenniumsausstellung soll den großartigen Aufschwung Ungarns, das sich in allen volkswirtschaftlichen Richtungen und schöngeistigen Bestrebungen allen anderen Staaten ebenbürtig an die Seite stellen will, der staunenden Mitwelt zeigen. Wird dieses prunkhaft und künstlich hervorgezauberte Bild auch durch die dabei crass zutage tretende jüdische Corruption, die ganz Ungarn schon heute gänzlich durchseucht hat, durch lächerliche politische und andere Duellgeschichten, durch Bilderschwindereien und solche mit falschen Karten, kurz durch eine in die höheren Classen gedrungene Verrohung der Rechtsanschauungen, sowie durch einen sonderbaren Verwaltungsaufbau etwas getrübt, und steht auch thatsächlich Ungarn heute noch nicht auf der durch die Millenniumsausstellung reklameflüchtig markierten Höhe — so muß man doch sagen, daß das Land in den letzten 30 Jahren in bedeutend günstige, wirtschaftliche Verhältnisse getreten ist. Die zielbewusste, rücksichtslose und gegenüber Oesterreich recht unloyale Handels- und Steuerpolitik der ungarischen Regierung hat diesen unverkennbaren Aufschwung zustande gebracht.

Die österreichische Quotendeputation hat in Anbetracht dieser bedeutenden Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Ungarn zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben beider Reiche für Oesterreich einen Antheil von 56.84 Procent und für Ungarn einen Antheil von 43.16 Procent beantragt. Jetzt hat das Verhältnis 68.6 : 31.4 betragen.

Die Antwort der ungarischen Quotendeputation

auf den Vorschlag der österreichischen bezüglich der künftigen Bemessung des beiderseitigen Beitrages zu den gemeinsamen Ausgaben ist erfolgt und sie ist so ausgefallen, wie man sie von den Herren Magyarern erwarten konnte und mußte. Sie wollen von einer Erhöhung ihrer Quote nichts wissen, stellen aber obendrein noch die unverfrorene Zumuthung einer veränderten Abrechnung der Verzehrungssteuern, durch welche sie jährlich 2 1/2 Millionen profitieren, was einer Verminderung ihrer Quote um 2.3 Procent gleichkommt.

Das gemeinsame Erfordernis der beiden Staaten beträgt nach dem Voranschlage für 1896 108.06 Millionen Gulden, wovon nach dem Vorschlage der österreichischen Quotendeputation auf Ungarn 46.63 Millionen, auf Oesterreich 61.43 Millionen entfallen sollen. Nach dem Vorschlage der ungarischen Quotendeputation dagegen hätte Ungarn nur 33.93 Millionen, Oesterreich aber 74.13 Millionen zu bestreiten, das macht einen Unterschied von 12.70 Millionen zu Gunsten Ungarns, oder, da der Ausgleich bekanntlich auf 10 Jahre abgeschlossen wird, eine ungerechte Mehrbelastung Oesterreichs während dieser Zeit um 127 Millionen Gulden.

Schon der erste Ausgleich mit Ungarn im Jahre 1867, bei dem das bis heute bestehende famose Quotenverhältnis von 31.4 zu 68.6 festgesetzt wurde, war eine ungerechtfertigte Bevorzugung der ungarischen und Hintansetzung der österreichischen Interessen, die nur unter dem Zwange der Verhältnisse, nach den Ereignissen des Jahres 1866, Dank der Unbormäßigkeit der magyarischen „Patrioten“, erzwungen werden konnte. Diese Ungerechtigkeit hat sich im Laufe der letzten 30 Jahre in geometrischer Progression in's Ungeheuerliche gesteigert und es ist nicht mehr als recht und billig, daß sie jetzt endlich bis zu einem gewissen Grade beseitigt werde und Ungarn das auf sich nehme, was ihm längst gebührt.

Und jetzt endlich, wo der langmüthige deutsche Michel und der nicht minder geduldige böhmische Benzel mit seinen kleineren Brüdern sich nach dreißigjähriger Frohnarbeit für den magyarischen Nachbar aufbäumen und es müde sind, für den anderen zu schanzten, wo sie nichts mehr verlangen, als daß der groß und mächtig gewordene „Bruder“ nun endlich auch sein ehrlich Theil an den gemeinsamen Lasten übernehme, das ihm von Rechtswegen schon längst gebührt hätte, jetzt wagt es die ungarische Quotendeputation, eine Antwort zu geben, die geradezu ein Hohn und Faustschlag in das Gesicht der gutmüthigen Oesterreicher ist.

Und dabei muthen die Herren aus Panama-magyarien uns zu, daß wir nach Budapest hinarbeiten und die Größe und den Reichtum Ungarns angaffen und anstaunen sollen. Jeder gutgesinnte österreichische Deutsche wird sich hüten, dieses magyarische Größenwahngebilde, das eine Verhöhnung des Deuththums in sich schließt, aufzusuchen.

Wir müssen unbedingt festhalten an einer gerechten Vertheilung der gemeinsamen Lasten und sei es auch auf die Gefahr eines staatsrechtlichen Bruches mit Ungarn. Mit selbstmörderischem Chauvinismus verlangen die Radicales in Ungarn die Aufhebung des Zollverhältnisses. Gerne geben wir es ihnen hin, und die Personalunion ist für uns jedenfalls von größerem Vortheile, als für Ungarn und wird von den Oesterreichern entschieden angestrebt werden müssen.

Abgeordneter Dr. Foregger zur Wahlreform.

In der Specialdebatte über den Artikel I der Wahlreform hielt Dr. Foregger eine Rede, in der er u. A. ausführte:

Der Artikel I, der zum Anlasse benützt wird, um eine Vermehrung der Anzahl der Abgeordneten-

Feuifleton.

Mann über Bord.

Marinefiktive von Ernst Pryip.

„Zehn Seemeilen geloggt“, meldete der wachhabende Officier auf der Commandobrücke dem aus der Kajüte tretenden Commandanten, die Hand an der Mütze.

„Danke“, entgegnete der Commandant, seine Blicke nach den vorstehenden Segeln richtend.

Wir konnten mit der Fahrt zufrieden sein. Zehn Seemeilen für ein Kriegsschiff, das vermöge seiner guten Maschine nicht auf den ausschließlichen Gebrauch der Segel angewiesen ist, kann als ein günstiges Ergebnis betrachtet werden. So stürmten wir weiter, bei gutem Winde und mäßigem Seegange, durch die grünen Fluthen des großen Oceans, unterem vorläufigen Ziele Valparaiso zu, von wo wir die langersehnte Heimreise antreten sollten.

Heimkehr! Welch herrliches Wort für den Seemann, der, in fremden Ländern und Gewässern schon Jahr und Tag umherirrend, fern von den Seinen, täglich, stündlich sein Leben im Kampfe mit den Elementen auf's Spiel setzen muß, der, umgeben von Gefahren aller Art, von Krankheiten der heißen Zone bedroht, endlich das erlösende Wort „Heimkehr“ vernimmt. Wie umgewandelt ist

die Mannschaft, seit der Postdampfer die Ordre der Admiralität überbracht hat.

Lebensmuth und Fröhlichkeit haben ihren Einzug gehalten, neue Kraft durchströmt die Besatzung, jede Arbeitsleistung ist für die Heimath, jede Seemeile bringt uns dem Vaterlande näher.

Es ist acht Uhr acht vormittags. Der Tambour schlägt zum Geschützpußen an.

Am Fallreep stehen zwei Matrosen, welche, da sie nicht zu den Geschützbedienungen gehören, mit dem Puzen der blanken Messingtheile an der Fallreepstreppe beschäftigt sind.

„Gott sei Dank, Hensch“, flüstert der eine der beiden Leute, der Matrose Peters, eine vollbärtige, echte Seemannsgestalt, seinem Kameraden zu, „Gott sei Dank, daß wir es nun bald überstanden haben. Nach drei Monaten spätestens, denke ich, dann sitzen wir wieder bei Mutter.“

„Ja, Peters“, entgegnete Hensch, ein großer, etwa 23jähriger Mann mit hellblondem Haar und derben Fäusten, „es wird auch Zeit, daß wir nach Hause kommen, muß wieder Brot verdienen, damit Mutter leben kann; aber das sage ich Dir, an Bord gehe ich nie wieder.“

Wie die meisten Seeleute auf einer anstrengenden Reise zu thun pflegen, so war es auch bei Hensch nicht das erstemal, daß er sich fest vornahm, nie wieder an Bord zu gehen. Jedesmal, wenn er nach langer Reise in dem heimathlichen Hafen mit seiner Seekiste auf dem Nacken, das jauer erworbene Geld in der Tasche, an's Land kletterte, rief er

dem verlassenen Schiffe ein „Nie wieder“ als Abschiedsgruß zu. Lieber auf dem Lande bleiben und dort arbeiten, als noch einmal diese Mühseligkeiten ertragen. Wenn aber der Frühling in das Land zog, so waren auch mit dem thauenden Eis und Schnee die wenigen Reisesparnisse zusammen-geschmolzen. Die Schiffe im Hafen wurden wieder zur Ausfahrt zugerüstet und wiegten sich, von der Frühlingssonne beschienen, vor ihren Anker. Lustig flatterten die Flaggen und Wimpel in den Toppen, und der Gesang der arbeitenden Matrosen klang gar zu verlockend durch die klare Luft. Vorbei war es dann mit all' den guten Grundfäden unseres Hensch, er hatte Heimweh nach dem großen Wasser. Das liegt nun mal so im Seemannsblut. Er ruhte nicht eher, bis er endlich wieder von Bord aus der verschwindenden heimathlichen Küste den letzten Scheidegruß zuwinken konnte.

An Bord S. M. Corvette war es nun allerdings ein unfreiwilliger Aufenthalt, den Hensch hier nehmen mußte. Er war zur Ableistung seiner Dienstpflicht ausgehoben und nach strammer militärischer Ausbildung in seiner Garnison zu dieser Reise commandirt worden. Mit Beendigung derselben war auch seine dreijährige Dienstzeit zu Ende, und er sollte, gleich einem großen Theil der Besatzung, nach dem Eintreffen in der Heimath zur Reserve entlassen werden.

Diesmal wollte er aber bestimmt sein Gelohnis halten und zu Hause bleiben. Es gieng auch wirklich nicht anders. Sein Vater, welcher als

mandate der Wählerklasse e) zu fordern, stellt neue Grundsätze auf. Er normiert vor allem ein neues Princip, er normiert das allgemeine Wahlrecht. Durch dieses soll ja bekanntlich den bisher politisch Rechtlosen das lang ersehnte und mit Recht verlangte politische Recht gewährt werden. Es nun die Frage, auf welche Art wir der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes entsprechen. In Bezug darauf wurden zwei Gesichtspunkte aufgestellt. Aus der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes hat man zwei Folgerungen gezogen. Man behauptet, wenn das allgemeine Wahlrecht für eine Wählerklasse als berechtigtes Princip anerkannt werde, so sei damit die Wahlberechtigung jedes Staatsbürgers anerkannt, und gebiete es dann die Konsequenz, die sogenannte Interessenvertretung oder richtiger das ungleiche Wahlrecht über Bord zu werfen und das gleiche Wahlrecht für alle Staatsbürger anzuerkennen und einzuführen. Man hat daraus die zweite Folgerung gezogen, indem man sagte, die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in einer Wählerklasse werde unweigerlich in unserem ganzen Wahlsysteme aufräumen, und bald werde das ganze Parlament aus den allgemeinen Wahlen hervorgehen.

Ich halte beide Schlussfolgerungen für unrichtig, unrichtig im allgemeinen und insonderheit für Oesterreich. Der Staat kann nicht in einzelnen Theilen seiner Lebensfunctionen über den jeweiligen Zustand der Gesellschaftsordnung hinweggehen, er muß vielmehr seine Organisation diesem Zustande anpassen; man kann ihm nicht zumuthen, daß er die Grundlage seines öffentlichen Lebens, und das ist die Reichsvertretung, nach einem Schema einrichte, das vielleicht als Postulat für den Zukunftsstaat, nicht aber zur bestehenden Organisation der Gesellschaft paßt. Das allgemeine, gleiche Wahlrecht setzt eine andere Organisation der Gesellschaft voraus, eine Organisation, in welcher jeder Staatsbürger den gleichen Beitrag zum Zusammenleben leistet, für die Gesamtheit den gleichen Werth hat. Denn die Gerechtigkeit verlangt, daß die Rechte der Staatsbürger im Verhältnisse zu ihren Leistungen für das Gemeinwesen, zu ihrer culturellen und wirtschaftlichen Bedeutung in der Gesellschaft und im Staate stehen.

Bei der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung kann man nicht sagen, daß für das Leben, für die Entwicklung der Gesamtheit der Holzhauer, der Kohlenförderer den gleichen Werth habe, wie der Gelehrte, der Richter, der Arzt, daß der Fabrikleiter, welcher durch eine geistreiche Maschineneinrichtung, der Fabrikherr, welcher durch die Hintangabe seines Capitaless eine Gegend wohlhabend macht, tausend Arbeitern die Möglichkeit des Erwerbes, die Bedingung ihrer Existenz schafft, nicht mehr bedeutet, als der letzte seiner Arbeiter. Das gerechteste Princip wäre, jedem Staatsbürger in demselben Maße bürgerliche Rechte zuzumessen, in welchem er zur Erfüllung des Staatszweckes beiträgt. Das Problem ist nur, den richtigen Schlüssel für diese Auftheilung der Rechte zu finden. Das Pluralitätssystem kommt,

wenngleich auch diesem Mangel anhaften, der Anforderung der Gerechtigkeit noch am nächsten; es wird aber auch bei diesem nicht möglich sein, zu individualisieren. Es wird immer eine Grenze geben müssen, wo die Rechte ihre Schranken finden; ungerecht wird man dabei nicht nach unten, sondern nach oben verfahren müssen. Wenn beispielsweise in der Werndl'schen Fabrik jedem gewöhnlichen Arbeiter eine Stimme, dem Werkführer zwei, dem Ingenieur drei Stimmen zugetheilt worden wären, hätte sich Werndl selbst mit 4 oder 5 Stimmen begnügen müssen, und doch wird jedermann zugeben müssen, daß Werndl für seine Vaterstadt, für die ganze Gegend, für Tausende von Arbeitern, für den Staat, für den Culturfortschritt mehr leistete und bedeutete, als das Fünffache eines Riementreibers.

Aus dem von mir vertretenen Principe ergibt sich eines: Jeder Staatsbürger, mag seine Arbeitsleistung noch so gering sein, mag er auch keinen Kreuzer directe Steuern zahlen, repräsentiert — schon vermöge der Leistung von indirecten Steuern — zum mindesten die Einheit im Gesellschafts- und Staatsleben, ihm gebührt daher auch die Einheit der Rechte, eine Stimme in allen öffentlichen Angelegenheiten; insofern steht heute der Couponabschneider gleich dem Stallburchen, und kann auch ihm das Stimmrecht nicht verweigert werden. Dieses Princip kommt durch die Heranziehung der Wählerklasse e zum Ausdruck, und darum stimme ich dafür und für den Artikel I.

Aus diesem Principe ergibt sich aber auch, daß die Anerkennung des allgemeinen Wahlrechtes nicht auch das gleiche Wahlrecht als notwendige logische Folge ergebe.

Ich glaube aber, daß auch diejenigen nicht Recht behalten werden, welche hoffen oder besorgen, daß die heutige Reform in absehbarer Zeit die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes nach sich ziehen werden. Die Forderung der Gerechtigkeit, die Zumessung der politischen Rechte nach den Potenzen der Staatsbürger vorzunehmen, wird in Oesterreich wirksamer sein, als in irgend einem Staate, zumal nach den Erfahrungen, welche in anderen Staaten mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrechte gemacht wurden, trotzdem überall, wie wir wissen, Sautelen gegen die schädlichen Wirkungen dieses allgemeinen Wahlrechtes getroffen worden sind. (Sehr richtig!)

Wohl gebe ich zu, daß auch bei uns in Oesterreich ein großes Feld für die Reform der öffentlichen Vertretung besteht, ich gebe zu, daß unser ganzes Wahlsystem der Reform sehr bedürftig ist; dieses Feld wird aber zu finden sein in der derzeitigen sogenannten Interessenvertretung; es wird das Ziel der Wahlreform dahin gehen müssen, das Princip, welches ich früher zum Ausdruck gebracht habe, nämlich den Staatsbürgern gleiche Rechte im Verhältnisse zu ihren Leistungen zuzumessen, zur Geltung zu bringen, das wird die Aufgabe der Reform sein. In der heutigen sogenannten Interessenvertretung ist dieses Princip vielleicht einmal annähernd angestrebt worden oder wenigstens

war es mit ein Grund, um dieses Wahlsystem zu schaffen, allein unsere Verfassung statuierte ja keine eigentliche Interessenvertretung, wie schon treffend ausgeführt wurde.

Ich halte aber das Princip der Interessenvertretung in der landläufigen Bedeutung überhaupt für falsch und ganz ungerechtfertigt. Nicht die Interessen der Classen und Kasten, nicht die Sonderinteressen der Ackerbauer, der Großgrundbesitzer, der Gewerbetreibenden, des Handels u. s. w., mit einem Worte nicht die Interessen der Staatsbürger sollen in den öffentlichen Vertretungskörpern ihre besondere Vertretung finden, sondern das Interesse des Staates an den Staatsbürgern soll in dem Ausmaße der politischen Rechte des Einzelnen zum Ausdruck kommen.

In Oesterreich ist dieses Interesse allerdings von mannigfachen Factoren abhängig, insbesondere darf der Werth und die Bedeutung der Nationalitäten im Staatsleben nicht übersehen werden. Von den aufstrebenden Nationen wird nun freilich, wie von dem aufstrebenden fünften Stande, die Gleichwerthigkeit aller Nationen behauptet und das gleiche Recht beansprucht — aber mit Unrecht, wie auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens, so auch auf dem Gebiete des Wahlrechtes.

Und wie wird diese Gleichwerthigkeit nachgewiesen? Lediglich durch brutale Ziffern. Man beruft sich, wie wir gestern und heute vernommen haben, auf die Bevölkerungszahl; dabei beachtet man, wie mein Vorredner treffend hervorhob, andere, gewiß ebenso berechnete Reclamationen durchaus nicht, sondern man stellt die Forderung auf, es ergebe sich eine Durchschnittszahl von so viel in Krain, das heißt, es würde die Bevölkerungszahl danach rechtfertigen, daß 1.5 Abgeordnete gewählt werden, daher verlange man die Abrundung auf 2. Man geht so weit, daß man nicht mehr die Steuerzahlung als berechtigten Factor hinstellt, weil diese schon die Rechnung beeinträchtigen würde, sondern nur die Anzahl der Köpfe und die Größe des Territoriums, ein Factor, der gewiß ein Patent des Herrn Minoritätsberichterstatters von heute ist, weil die Größe des Territoriums bisher denn doch nicht als eine Grundlage für die Bemessung der Abgeordnetenanzahl hingestellt wurde, wenn man nicht allenfalls das Territorium des Besitzes der Großgrundbesitzer als einen derartigen Factor gelten lassen will. Derselbe Herr Abgeordnete muß nun zugeben, daß in Dalmatien das gleiche Verhältnis hinsichtlich der Bevölkerung von 1.5 bestehe. Daraus ergibt sich also, daß Dalmatien und Krain in gleicher Weise behandelt werden sollen. Weil nun in Dalmatien zwei neue Abgeordnete gewählt werden sollen, in Krain dagegen nur einer, so wird daraus deduciert, daß die Auftheilung ungerecht sei. Es wird zugegeben, daß in Krain nur zwei Slovenen gewählt würden; es wird auch zugegeben werden müssen, daß in Dalmatien nur Südslaven, die mit den Slovenen Hand in Hand gehen, gewählt werden. Wenn Krain und Dalmatien je 1.5 Abgeordnete zu beanspruchen haben, so haben sie also im Ganzen drei Abgeordnete zu

Steuermann auf einer großen Hamburger Bark gefahren, wurde vor zwei Jahren bei einem schweren Sturm im Golf von Biscaya von einer herabstürzenden Braunklange erschlagen. Geschwister hatte Hirsch nicht, und da die Mutter, welche in einem kleinen schleswig'schen Stranddorf einsam in ihrem Häuschen wohnte, seit dem Tode des Vaters immer fränklich war, so gieng die Gastwirthschaft, welche die Witwe von den Erbsparnissen ihres Mannes angefangen hatte, herzlich schlecht, und es war die höchste Zeit, daß der Sohn zurückkehrte und nach dem Rechten sehen konnte, da es der alten Frau unmöglich war, sich noch fernerhin selbstständig zu ernähren.

* * *

Die Stunde des Waffenputzens ist vorüber. Der Bootsmannmaat der Wache pfeift „Alarm machen zur Musterung“. Das heißt, die Leute sollen sich fertig machen, um in Corporalschaften in Bezug auf Reinlichkeit ihrer Waffen und ihres Anzuges durch die Officiere besichtigt zu werden. Heute ist Dienstag, und Dienstags ist immer Segelexercieren nach der Musterung.

Es ist dies das anstrengendste Exercitium, welches der Kriegsschiffmatrose kennt. Hier heißt es, die Körperkräfte anspannen, wenn alles klappen soll und ihr nicht nachexercieren wollt in der so knapp bemessenen Freizeit. Der erste Officier macht noch schnell einen Rundgang an Deck, ob auch sämtliche Enden klar sind, ob nicht irgend etwas in Unordnung ist, das den guten Erfolg des Segel-

manövers beeinträchtigen könnte. Er, der das Manöver commandiert, will Ehrs einlegen vor dem zuschauenden Commandanten; doch die geringste Unregelmäßigkeit, ein verknöteter Bändsel, ein unklares Tau, kann das ganze Exercitium verderben, der ganzen Besatzung den Tag verbittern.

Der erste Officier war am Großwint angekommen, in dessen Keelingsta'en der Matrose Hirsch soeben sein Puzzeug verstaute.

„Was ist das? Da ist ja eine Webeleine los!“ Eine Sprosse in der großen Strickleiter, in welcher die Raagäste in kurzer Zeit mit größter Geschwindigkeit aufsteigern sollen. Wie leicht kann da ein Mann fehltreten und dadurch die Ausführung des ganzen Segelmanövers verzögern. „Matrose Hirsch, nähern Sie schnell die Webeleine dort fest! Können bei der Musterung fortbleiben!“

„Zu Befehl, Herr Capitänlieutenant!“ Mit einem Sage war Hirsch auf der Keeling, aus deren Rachen er den Marlspeker, ein spitzes Eisen, das zum Annähen der Webeleine erforderlich war, hervorholte. Hirsch legte die Leine um das Postau, jetzt noch ein kräftiger Ruck mit dem Marlspeker, und die Webeleine sitzt fest. Da — der Marlspeker gibt nach, ein dumpfes Poltern an der Bordwand, ein Aufspritzen des Wassers, großer Gott, er ist über Bord gestürzt.

Eine Bewegung entsteht am Mast. „Mann über Bord!“ schreit einer, schreien zwanzig Kehlen zu gleicher Zeit. „Pfeif! alle Mann auf, Mann über Bord!“ ruft der wachhabende Officier mit mächtiger Stimme von der Commandobrücke herab.

Hui, wie schrecklich schrillen die Signalpfeifen der Bootsmannmaate durch das Schiff! In weitem Bogen fliegen drei, vier Rettungsbojen dem Verunglückten nach. Der erste Officier ist schon auf der Brücke die gesammte Besatzung steht lautlos auf ihrem Posten.

„Rettungsbootmannschaft in den Kutter! Bram- und Oberbramsegel bergen, entert auf! Ruder in See!“

Mit Blitzeschnelle sind die Commandos ausgeführt.

Von achtundzwanzig kräftigen Seemannsfäusten getrieben, kämpft der Kutter bereits gegen die See an. Es ist schon ein gutes Stück Zwischenraum vom Schiff bis zu der Stelle, wo der Verunglückte mit schreckverzerrtem Gesicht und weit aufgerissenen Augen mit den Wellen ringt und nach dem Kutter blickt, dessen Mannschaft sich in die schweren Riemen wirft, daß sie sich biegen. Vom Schiffe aus, das jetzt beigedreht auf dem Wasser liegt, werden dem Kutter fortwährend Flaggen-signale gegeben, um die Richtung zu bezeichnen, wo sich der Verunglückte befindet, da die starke Dünung den Ausblick vom Rettungsboot beeinträchtigt.

Sämtliche Officiere, mit dem Commandanten an der Spitze, stehen auf der Brücke und auf der Campagne, dem Deck der Capitänscajüte, und beobachten mit ihren Fernrohren und Doppelgläsern das Rettungswerk. Lautlos steht die Mannschaft in drei Reihen Front an den Masten angetreten. Eine unheimliche Stille!

Nur der Wind spielt mit den aufgezaiten

beanspruchen, und da in beiden Ländern ohnehin nur Südslaven gewählt werden, so werden diese drei Mandate eben zusammen durch drei Südslaven besetzt sein. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Die Wiener Bürgermeisterfrage hat einen ungewöhnlichen Abgang gefunden. Dr. Lueger wurde vom Kaiser zur Audienz vorgerufen. In derselben appellierte der Kaiser mit Rücksicht darauf, daß dem Dr. Lueger die Bestätigung als Bürgermeister dermalen nicht gewährt werden könne, an seine Loyalität und gab der Erwartung Ausdruck, daß Dr. Lueger, von dessen persönlicher Ehrenhaftigkeit, erforderlichen Vergabung, sowie Kaiser- und Vaterlandstreue er überzeugt sei, im Interesse der baldigen Wiederkehr normaler Verhältnisse in der autonomen Verwaltung der Stadt Wien auf die auf ihn gefallene Wahl freiwillig verzichten werde. Dr. Lueger erwiderte, er danke für den gnädigen Empfang, er stehe dermalen einem directen Wunsche seines kaiserlichen Herrn gegenüber und als Patrioten und stets loyalem Staatsbürger obliege ihm nunmehr selbstverständlich die Pflicht, in diesem allerhöchsten Wunsche für sich einen Befehl zu sehen. Es sei bemerkt, daß der Kaiser den Dr. Lueger ausdrücklich ermächtigt hat, von seinen Worten öffentlichen Gebrauch zu machen. Der Audienz ging vor wenigen Tagen eine Unterredung zwischen Badeni und Dr. Lueger voraus. Dieser Umstand ist deshalb von Wichtigkeit, weil er beweist, daß Badeni den Rückzug angetreten und sich selbst in Widerspruch gesetzt hat mit der Erklärung, in welcher die ominösen „unberufenen Hände“ besonders hervorgehoben waren. Die Anerkennung, welche Dr. Lueger bezüglich seiner Eigenschaften nun vom kaiserlichen Herrn selbst gezollt wurde, wiegt im Gegensatz zu der ersten Erklärung umso schwerer. Ist damit auch das freie Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde nicht ganz zur Geltung gekommen, so ist der Rückzug und die Blamage Badeni's doch nicht zu bestreiten. Die „Vereinigte Linke“ ist tief gekränkt, ja man spricht sogar von einer Opposition gegen die Regierung. Es ist schon möglich, daß diese Herren, denen die Wiener Localpolitik näher steht, als das Schicksal des Deutschthums in Oesterreich, jetzt eine firanmere Opposition machen werden, als im Falle „Elli“. Die ungarische Presse schnaubt vor Wuth darüber, daß der Antisemitismus hoffähig geworden sei und liefert den Beweis, daß man drüben eine etwas weiterreichende Pressfreiheit besitzt, als bei uns. An Stelle Luegers wird entweder Professor Schlesinger oder Strohsbach die goldene Bürgermeisterkette erhalten, Dr. Lueger selbst aber zum ersten Vicebürgermeister gewählt werden.

Ein zweiter slovenischer Notar für das deutsche Marburg! Eine sehr bezeichnende Illustration erhält die Ernennung des Notars Dr. Fürbas für Marburg durch den uns von privater Seite mitgetheilten Umstand, daß die Ent-

scheidung des Justizministers in diesem Falle auch mit dem Votum des Grazer Oberlandesgerichtes im Gegensatz steht, indem diese Behörde Herrn Dr. Zilafarro vorgeschlagen haben soll. Herr Justizminister Graf Gleispach war bekanntlich früher selbst Präsident des Oberlandesgerichtes und es sieht nun fast so aus, als ob er der früher von ihm geleiteten Behörde keine maßgebende Bedeutung beimeffen würde. Sehr treffend bespricht die „Österreichische Rundschau“ die Notarenernennung für Marburg. Sie schreibt: „Keine Zugeständnisse an die südslavischen Volksstämme zur bloßen Herausforderung der Deutschen.“ Diese Stelle aus der Programmrede des Grafen Kasimir Badeni muß heute wieder in Erinnerung gebracht werden. Der jetzige Justizminister Graf Gleispach, früher Präsident des Grazer Oberlandesgerichtes, war damals schon Mitglied des Cabinets, ist also unter allen Umständen an diese von seinem Herrn und Meister gegebene Richtschnur gebunden. Wir fragen nun: Ist die Ernennung des nationalen Slovenen Fürbas zum Notar in Marburg an Stelle des verstorbenen Deutschen Dr. Reiser kein „Zugeständnis an die Slovenen zur bloßen Herausforderung der Deutschen“? Marburg, eine heute noch überwiegend deutsche Stadt, hatte bisher drei Notare, die Deutschen Dr. Reidinger und Dr. Reiser und den berühmten Slovenen Dr. Radey. Vor einigen Wochen starb Dr. Reiser. Obwohl sich um diese Stelle der deutsche Notar Dr. Zilafarro bewarb, der des Slovenischen vollkommen mächtig ist, wurde der um 10 Jahre jüngere Dr. Fürbas, ein ausgesprochener Slovener, nach Marburg ernannt. Für Elli ein slovenisches Gymnasium, für Mahrenberg eine slovenische Schule, für Marburg einen slovenischen Notar — man sieht, wie schwer die Versprechungen eines österreichischen Ministerpräsidenten wiegen. Graf Badeni fühlt sich als Pole, Graf Gleispach aber ist ein Deutscher, aus einer jener Familien, in deren Namen der Exminister Graf Wurmband kürzlich in der steirischen Landstube mit dem Brusttone der Ueberzeugung ausgerufen hat: „Wer kann sagen, er sei deutscher als wir?“

Bekanntlich hat Dr. Varenther schon vor längerer Zeit einen Dringlichkeitsantrag wegen Erlassung eines Gesetzes zum Schutze der **Wahlfreiheit** im Abgeordnetenhaus eingebracht. Der liberale Abgeordnete Dr. Kopp hat nun diesen Gesetzentwurf in „liberalem“ Sinne „umgearbeitet“, d. h. die strengeren Strafbestimmungen gegen Wahlbestechung u. dgl. gemildert. Und dieser Entwurf wurde dann auch in der samstägigen Sitzung des permanenten Straßengesetzausschusses zur Grundlage der Specialdebatte angenommen. Nach diesem Referentenentwurfe soll § 1 folgenden Wortlaut erhalten: „Wer einen anderen durch Anwendung oder Androhung von Gewalt oder durch Bedrohung mit einer Verletzung an Körper, Freiheit, Ehre oder Vermögen an der selbstständigen Ausübung des ihm nach Maßgabe des öffentlichen Rechtes zustehenden Wahl- oder Stimmrechtes hindert, macht

ebensoviel rückwärts getrieben wird, wie er durch Schwimmen vorwärts zu kommen, erreicht hat.

Dann die Zeit, ehe das Schiff begedreht hat, und wäre es unter den günstigsten Umständen, wie es in unserer Geschichte der Fall war, wo alle Mann sich an Deck befanden. Die Entfernung von dem dahineilenden Schiffe bis zur Unglücksstätte vergrößert sich gar schnell. Und dann die Haie! Wie mancher Seemann, der noch wenige Meter von dem rettenden Rutter entfernt war, ist ein Opfer dieser gefräßigen Scheusale geworden, die in tropischen Gewässern überall zu finden sind und fast jedes diese Gewässer durchziehende Schiff mit ihrer gefährlichen Begleitung belästigen. Doch zurück zu unserer Erzählung.

Der Rutter kommt soeben längsseit. Wenige Minuten später hängt er wieder hoch in seinen Davids. Die Rettungsbootsmannschaft klettert an Deck. Der Bootsmann tritt zum Commandanten und meldet, was dieser längst schon durch sein Fernrohr gesehen, daß die Rettung nicht gelungen ist.

„Nur wenige Bootslängen von dem Verunglückten entfernt, hörten wir denselben einen markdurchdringenden Schrei ausstoßen, um gleich darauf vor unseren Augen zu versinken. Auf der Unglücksstelle angelangt, konnten wir noch deutlich sein weißes Zeug im Wasser schwimmen sehen. Unsere Bemühungen, den Unglücklichen mit dem Bootshaken zu erfassen, waren erfolglos. Ein nochmaliges Auftauchen hat nicht stattgefunden. Wahrscheinlich hat ihn ein Hai gefressen.“

So lautet des Bootsmanns Bericht.

sich eines Vergehens schuldig und ist mit Arrest von einem Monate bis zu drei Jahren zu bestrafen. Unter erschwerenden Umständen kann auch strenger Arrest in der gleichen Dauer erkannt werden.“

Directe oder indirecte Wahl. Das Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage, insofern sie das indirecte Wahlrecht in den Landgemeinden und der allgemeinen Wählerklasse normiert, angenommen. Die Slovenen stimmten insgesammt gegen das directe Wahlrecht; ihre Führer wollen eben die Zügel nicht aus der Hand geben und haben durch die Abstimmung deutlicher, als durch all' ihr hohles Phrasenwerk bekundet, wie hoch sie selbst den Culturzustand ihres Volkes anschlagen. Die Feudalen Attems und Moskon stimmten natürlich gleichfalls gegen das directe Wahlrecht. Die Führer der Linken, Beer, Ruzs und Baernreither wichen dem Dilemma zwischen Volksthumlichkeit und liberaler Parteidisziplin durch das bekannte Mittel der Abwesenheit aus.

Das Herrenhaus hielt seine letzte Sitzung Dienstag, den 28. d. Mts. ab. Auf der Tagesordnung stand unter Anderem auch die zweite Lesung des Beamtenpensionsgesetzes. Zu den Beschlüssen der Commission des Herrenhauses über dieses Gesetz ist noch zu melden, daß die Bestimmung, wonach jenen Beamten, welche infolge Krankheit oder körperlicher Beschädigung vor Ablauf einer zehnjährigen Dienstzeit dienstunfähig werden, für die Pensionierung eine zehnjährige Dienstzeit anzurechnen ist, von der Commission des Herrenhauses dahin eingeschränkt wurde, daß diese Begünstigung an die Voraussetzung schon zurückgelegter fünf Dienstjahre geknüpft wird. Eine Abänderung in dem Sinne, daß das Pensionsrecht der Beamtenwitwen abhängig gemacht wird von einer mindestens fünfjährigen Dienstzeit des Gatten vor ihrer Verheirathung, ist von der Commission des Herrenhauses nicht beschloffen worden.

Der jungtschechische Abgeordnete Sokol hatte sich in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses einen neuen Scherz erlaubt. Er sprach immer abwechselnd einen Satz tschechisch, den nächsten deutsch. Da nun nur die deutschen Sätze im Protokoll verzeichnet werden, so kann man sich den Unsinn vorstellen. Das ist nun selbst den Tschechen zu bunt geworden und die „Politik“ äußert sich hierüber in folgender unsanfter Weise: „In welcher parlamentarischen Vereinigung würde man es dulden, daß ein Abgeordneter seine Muttersprache so erniedrige und so entwürdigende, wie es heute der Abg. Sokol gethan, der unter immerwährendem Gelächter seiner Zuhörerkreise eine Rede hielt, in der abwechselnd ein Satz böhmisch und ein Satz deutsch gesprochen wurde? Das, was heute Herr Sokol getrieben, war ein Hohn auf die Ausübung der parlamentarischen Pflicht eines böhmischen Volksvertreters. So benimmt sich ein „Wurstel“, aber nicht ein Abgeordneter, dessen Stirn graue Haare decken. Das Traurigste aber dabei ist, daß diejenigen Mitglieder, von denen man doch, ihrer ganzen Vergangenheit

Der Commandant winkt ab.

„Hiß die Flagge halbstochs! Alle Mann achteraus zum Gebet.“

Die Kriegsflagge steigt langsam bis zur halben Gaffelhöhe empor. Mit entblößten Häuptern und ernstesten Gesichtern steht die gesamte Besatzung um den Capitän, der aus dem Gebetbuch das für solche Fälle vorgesehene Gebet verliest. Noch ein Vater unser für den verunglückten Kameraden, und die einfache Todtenfeier ist zu Ende.

„Wegtreten“ wird commandiert.

„Hol nieder die Flagge. Beim Wind vorn.“

Die Flagge steigt an der Gaffel herab, die Raaen werden angebraut, rauschend fährt der Wind in die Vorsegel, weißer Schaum spritzt vorn am Bug auf und hinter uns liegt die Stelle, wo ein deutscher Seemann im weiten, weiten Ocean sein Grab gefunden hat.

Es ist Spätherbst. In dem Dorfe Rybeck an der holsteinischen Küste rüttelt der Wind gar vernehmlich an den grüngerstrichenen Fensterläden des kleinen Häuschens, das dem Strande zunächst liegt. Heulend fährt er in den Schornstein hinab und singt seine eintönige Klage-Melodie.

Am Fenster des niedrigen Stübchens sitzt eine ältliche Frau und schaut durch die Scheiben auf die Dorfstraße, wo der Wind mit den herabfallenden gelben Blättern sein Spiel treibt. Sie hat die Hände gefaltet und ein glückliches Lächeln gleitet über ihr bleiches, gramdurchfurchtes Gesicht.

Segeln und die Wellen des Oceans rollen klappernd an den Schiffsplanen entlang.

Wird er gerettet werden? Diese Frage liest man auf all den ernsten Gesichtern der Leute, die gewöhnt sind, jeder Gefahr ins Auge zu blicken. Jeder einzelne konnte sich jedoch in die Lage des Unglücklichen versetzen. Jeden von der Mannschaft hätte dasselbe Schicksal ereilen können.

„Mann über Bord!“ Welch schauerlicher Ruf auf hoher See!

Im Hafen, auf der Rheide, kommt es ja häufig vor, daß ein Mann über Bord geht. Das bedeutet in der Regel nichts als ein kühles Bad. Mit wenigen schnellen Stößen hat der Schwimmer bald die Fallreepstreppe erreicht und tröstet sich lachend über die Späße der ihn umringenden Kameraden. Anders gestaltet sich ein derartiger Fall auf See. Hier lauert der Tod in mannigfacher Gestalt außerhalb der sicheren Bordwände.

Und was heißt Schwimmen in der großen salzigen Wasserwüste. Bei hochgehender See wird nicht einmal das Rettungsboot zu Wasser gelassen, da daselbe, noch ehe es die Oberfläche des Wassers berührt, an den Bordwänden zerschellen würde. Nur eine Rettungsboje, an einer langen Leine befestigt, kann dem mit den Wellen ringenden Manne zugeworfen werden. Gelingt es ihm, die Boje zu erreichen, so ist Rettung möglich, wo nicht, was fast immer der Fall ist, so ist sein Schicksal besiegelt. Bei gutem Wetter ist fast immer so viel Dünung vorhanden, das heißt, die See hebt und senkt sich auf einer großen Fläche, daß der Schwimmer

und ihrem parlamentarischen Wirken nach zu schließen, annehmen kann, daß sie die klägliche Lage in der sich der Club befindet, gut herausfühlen müssen, zu all' den Vorfällen nur lächeln und nicht den Muth haben, endlich einmal in der eigenen Häuslichkeit aufzuräumen, dann mit aufrichtigen Worten vor die Wähler hinzutreten, ihre Fehler und Irrthümer einzugestehen und ihnen reinen Wein einzuschenken.“

Clericale Ketzerverbrennung. Bekanntlich hat der Verein zur Errichtung eines Heimes für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Wien eine Verlosung von Büchern schöngestigen und wissenschaftlichen Inhaltes veranstaltet und schon vor einiger Zeit durch die getroffene Auswahl der Bücher den Unwillen der Klerisei erregt. Jetzt nun erfahren wir aus dem „Vaterland“, welche deutschen Schriftsteller bei der Verbreitung durch eine Lotterie verboten sein sollen. „Seht man“, heißt es dort, „das erwähnte Bücherverzeichnis durch, so findet man eine erkleckliche Anzahl Bücher heraus, auf die das Epitheton schlecht ohne weiters paßt.“ Und nun wandeln im sackförmigen Gewande, die spitze Mütze mit Teufelslarven bemalt, in langem Zuge die Ketzerei sammt ihren Höllenwerken zum Autodafé: Brehm mit seinem „Thierleben“, Meyer mit seinem Conversationslexikon, Felix Dahn, „einer der ärgsten Katholikenfeinde“, mit seinen „Kreuzfahrern“, Wilhelm Jordan, der „konfuse Pseudo-Theosoph“, mit seinen „Sebaldis“, Schopenhauer, Darwin, Büchner, Hartmann, Hellwald, Stadel und einige Ketzerei geringerer Bedeutung. Schlecht sind also, so schreibt die „Nürnberger Zeitung“, alle die Geistesheroen sammt ihren Büchern in den Augen der immer mehr an Macht gewinnenden clericalen Kämpfer! Michel, erkennst Du, wohin wir wieder steuern, wenn diese Partei wieder die ausschlaggebende werden sollte!

Badeni's Herkunft. Das Wiener „Politische Volksblatt“ schreibt: „Der Name Badeni war in der polnischen Geschichte vollkommen unbekannt. Man erzählt, daß gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in der Küche des Königs Stanislaus August Poniatowski ein aus Italien eingewandter Junge Namens Badeni Küchenjunge war. Dieser avancierte später zum Hofrathe, brachte viel zusammen, ließ es dem verschwenderischen König und wurde dafür in den polnischen Grafenstand erhoben. Dieser ist der Urgroßvater des Ministerpräsidenten. Es ist hier kein Geheimnis mehr, daß Fürst Adam Sapieha kein Landtagsmandat annehmen wollte mit der Begründung: „Unter einem Landmarschall, welcher der Abkömmling eines Küchenjungen ist, will ein Fürst Sapieha nicht Abgeordneter sein.“ Der Bruder des Ministers, Graf Stanislaus Badeni, ist nämlich soeben Landmarschall geworden. Dieser Landmarschall ist übrigens thatsächlich auch Statthalter, denn Statthalter Fürst Sangusko ist nur ein Noth-Statthalter, weil, wie scheint, dieser Posten in der Dynastie Badeni erblich werden muß.“

Die Curve im Wechselfieber der **französischen Nation** hat wieder ihre gewohnte halbjährige

„Noch vierzehn Tage“, flüstert sie vor sich hin, „noch zwei Wochen, dann ist mein Friß wieder bei mir. Hat er doch selbst im letzten Brief geschrieben, daß er nicht wieder fortgehen will.“

„Gott, wie glücklich bin ich. Noch diese kurze Zeit, dann wird alles besser werden.“

Es klopft. Der Postbote tritt ein. „Guten Morgen, Frau Hirsch! Hier ist ein Brief von der Marine.“

Mit diesen Worten überreicht er der Frau einen mit dem Dienstiegel der kaiserlichen Marine verschlossenen Brief. Mit zitternder Hand erbricht die alte Frau das Schreiben. Es lautet:

„Geehrte Frau!

Auf Befehl des Commandos S. M. Corvette unterziehe ich mich der traurigen Pflicht, Sie von dem erfolgten Ableben Ihres Sohnes Friß in Kenntnis zu setzen. Ihr Sohn ist in treuester Pflichterfüllung ein Opfer seines Berufes geworden, er ist am 20. Juli im stillen Ocean ertrunken.

Trotz der weitgehendsten Versuche ist es nicht geglückt, ihn zu retten und konnten wir nur ein Gebet für den verunglückten Kameraden verrichten.

Seien Sie überzeugt, daß sein mufterhaftes Betragen und seine fernmännische Tüchtigkeit als Vorbild bei allen Kameraden fortleben und ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Ganz ergebenst

von Rohrfeld, Lieutenant zur See und Adjutant.“

Berechnung erfahren. Drei Duzend Ministerien sind nun glücklich absolviert, seit Frankreich unter der seidengefüttelten frygischen Mütze der dritten Republik steht. Welch' ein Aufwand, welcher eine Verschwendung an Individualitäten, an Kraft, Geist und — Charakter. Aber unverkennbar tritt in diesem beständigen, scheinbar regellosem Wechsel ein unbestimmter Zug hervor: der Zug von rechts nach links. Wenn man die Kammern und die Ministerien unter Broglie, Gambetta, Bourgeois nebeneinander stellt, der monarchische Mac Mahon, der spießbürgerliche Grevy und der radical angehauchte Faure wird dies bestätigen müssen. Die Republik neigt sich langsam dem Radicalismus zu und wenn nicht über Nacht jene innerlich stets ersehnte und gesuchte und nirgends gefundene starke Faust plötzlich aus dem Dunkel der Zukunft greift, so mag wohl ein Jahrzehnt genügen, und zur rothen Mütze tritt das rothe Banner. Wer wird dann noch von unserer Wahlreform reden?

Gescheiterte Friedensunterhandlungen. Menelik und Ras Mangascha sandten an den General Baldissera eine Botschaft. Menelik schreibt: Da die von ihm dem Major Salsa vorgeschlagenen Präliminarien nicht angenommen seien, ersuche er um Rücksendung der hierauf bezüglichen Briefe. Inzwischen werde er den Major Salsa als Geisel zurückbehalten und verspreche, ihn wieder frei zu lassen, sobald ihm die Schreiben zurückgesendet seien. Da Baldissera kein Interesse an jenen Briefen hatte, sandte er sie zurück. Ras Mangascha theilt mit, daß der Negus ihm aufgetragen habe, er solle mit Baldissera Freundschaft schließen. Ras Mangascha fügt in seinem eigenen Namen hinzu, er liebe den Frieden. General Baldissera erwiderte, auch er liebe den Frieden. Baldissera betrachtet die Verhandlungen als abgebrochen. Der Vormarsch des italienischen Expeditionskorps unter General Baldissera zum Entfasse der Garnison von Adigrat ist einstweilen wieder eingestellt worden. Die Schwierigkeiten der Verpflegung und der durch außergewöhnliche Trockenheit verursachte Wassermangel zwingen die italienischen Truppen zur Unthätigkeit. Die Lage der Garnison von Adigrat wird als eine gute bezeichnet. Die Entrüstung über die völkerrechtswidrige Zurückhaltung des Majors ist in Italien allgemein. Der „Popolo Romano“ hebt die weitere Demüthigung hervor, die der Negus Italien zufügte, daß er dem General Baldissera sein Ultimatum durch zwei Bauern überbringen ließ. Die Afrikapolitik des Cabinets Rudini sei jämmerlich gescheitert. Der dem Cabinet nahestehende radikale Don Chisciotte schreibt: Menelik wollte uns demüthigen, aber dies gelang ihm nicht. Er hat uns aber herausgefordert, und Italien nimmt diese Forderung an. Da Menelik einen Krieg auf Leben und Tod will, so möge er ihn haben.

Tagesneuigkeiten.

Eine neue Riesenstadt. Der Senat des Staates New-York hat die Bill, welche die Stadt New-York mit Brooklyn, Staaten-Island und West-Chester zu einer einzigen Stadtgemeinde vereinigt, mit 34 gegen 14 Stimmen angenommen. „Groß-New-York's“ Bevölkerung würde 3,195,000 Seelen betragen und damit würde New-York die zweitgrößte Weltstadt, nur wenig kleiner als London. Für das Wohl der Menschheit ist mit der Riesigkeit der Großstädte natürlich nicht das Geringste geleistet, sicher eher das Gegentheil.

Ein entsehlener Bösewicht. In dem Orte Glauschau in Böhmen wohnte beim Böttchermeister Flehmig sieben Jahre lang ein Webergeselle, Namens Schuster. Da er die beiden Töchter Flehmig's mit Liebesanträgen belästigte, sollte er aus dem Hause. Aus Rache traf er Vorkehrungen, das Haus mit der ganzen Familie niederzubrennen, und verwundete den 19jährigen Sohn schwer durch fünf Stiche. Das Schreien des Angefallenen führte glücklicherweise rasch Gede Hilfe herbei, welche den Verwundeten vor dem Tode bewahrte, den entstandenen Brand löschte und den Verbrecher, der seine ungefährdete Flucht sorgfältig vorbereitet hatte, festnahm.

Ein Watermord. Der 27jährige Häuslerssohn Franz Erhonet in Hartmannsdorf (Mähren) erzählte Freunden und Bekannten, daß sich sein Vater erhebt habe. Ein Gendarm und ein Ortsbewohner, welche sich in das Haus des Erhonet begaben, fanden auch thatsächlich den Greis mit einem schmalen Ledergürtel an dem Weibstuhl erhenkt auf. Die öffentliche Meinung ging bald dahin, daß Franz Erhonet seinen Vater ermordet und daß der Alte sich nicht selbst das Leben genommen habe. Der junge Mann hatte nämlich schon häufig seinen Vater mit dem Ermorden gedroht und ihn auch einmal durch einen Messerstich verwundet, wofür er vom Kreisgerichte zu acht Monaten schweren

Kerkers verurtheilt wurde. Der Greis besaß mehrere Felber und 600 fl. baar, da er vor Kurzem sein Häuschen verkauft hatte. Der Sohn fürchtete wahrscheinlich, daß der Vater den eingenommenen Betrag verausgabte und daß er so um sein Erbtheil kommen werde. Franz Erhonet wurde am 24. April unter dem Verdachte des Watermordes verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

Wiedereinbringung des Casseneinbrechers Papacosta. Der mit zwei Zellengenossen aus dem Pest-Ostener Inquistengefängnisse entsprungene Casseneinbrecher Papacosta wurde sammt Begleitung in Szolnok verhaftet. Die Flüchtlinge hatten den Weg zu Fuß zurückgelegt und waren ermattet und ausgehungert in einem kleinen Gasthause in Szolnok eingekehrt. Durch ihr Benehmen hatten sie die Aufmerksamkeit der übrigen Gäste erregt, und als sie das Local verließen, folgten ihnen dieselben. Nun ergriffen die Verbrecher die Flucht, dadurch den Verdacht bestätigend. Die beiden Sträflinge Scheiber und Kazar ergaben sich sofort den Verfolgern, während die Verhaftung Papacosta's, der sich verzweifelt wehrte, nur mit Mühe gelang. Als die Flüchtlinge in Pest-Ostener eingebracht wurden, erwartete eine tausendköpfige Menschenmenge den Transport.

Die gekohlene Briestafche. Vor mehreren Tagen wurde in einem sehr bekannten „Vergnügungs-Etablissement“ in Wien einem reichen Russen, der sich nachts daselbst in Begleitung einer „Dame“ unterhielt, von unbekannten Thätern die Briestafche, in welcher sich 600 Rubel in russischen Noten sowie 500 fl. österreichische Noten befanden, entwendet. Der Russe entdeckte den Diebstahl erst, als er zahlen wollte. Er beschuldigte einige Personen aus seiner Umgebung des Diebstahls, worüber es zu einem Streit kam, der damit endigte, daß der Russe und seine Begleiterin arretiert wurden, da der Verdacht vorlag, daß man es mit Schwindlern zu thun habe. Am 23. April wurden nun die Diebe, vier an der Zahl, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Sie werden beschuldigt, die Trunkenheit des reichen Russen ausgenützt, ihm die Briestafche entwendet und sich in den Inhalt getheilt zu haben. Sie hatten sich sämmtlich durch großen Aufwand verdächtig gemacht und dieser Umstand führte zu ihrer Verhaftung.

Eine Scene im Gerichtssaale. Aus Aspern in Niederösterreich wird geschrieben: Im hiesigen Gerichtshaus spielte sich am 24. April eine aufregende Scene ab. Der beim Gericht seit längerer Zeit amtierende Gerichtsadjunct Karl Gasterer, der seit einigen Wochen an Melancholie litt, wurde während einer Amtshandlung plötzlich von Tobsucht befallen. Nur mit Mühe gelang es, den Wahnsinnigen zu überwinden und zu fesseln. Der Unglückliche, ein Mann von 31 Jahren, wurde nach Wien in die Irrenanstalt gebracht.

Ein parlamentarisches Duell. Ein Duell zwischen dem Landesverteidigungsminister Baron Fejervary und dem Abgeordneten Bernath hat am 25. April stattgefunden. Zuerst wurden Pistolen benützt und wurde bei einmaligem Kugelwechsel keiner der Duellanten verwundet. Das Duell wurde sodann auf Säbel fortgesetzt, wobei der Abgeordnete Bernath einen sehr schweren Hieb über Kopf und Gesicht erhielt. Der Zustand desselben muß als ein bedenklicher bezeichnet werden. Die Sekundanten des Ministers waren Graf Stefan Keglevich und Graf Andreas Hadik, die Sekundanten des Abgeordneten Bernath waren die Abgeordneten Szederkendi und Kolicsanyi.

Bereits über drei Jahre „todtkrank“ ist Kornelius Herz. Im Jahre 1893 wurde er in Bournemouth verhaftet, weil die französische Regierung seine Auslieferung wegen Theilnahme an den Panamawindeln verlangte. Die betreffenden Auslieferungsverhandlungen konnten bisher nur vor dem Polizeigerichte in Bow-Street, London, geführt werden; allein, da Herz „nach ärztlichem Zeugnis so krank ist, daß er ohne Gefahr für sein Leben nicht nach London befördert werden könne“, so unterblieben seit drei Jahren alle gerichtlichen Maßnahmen. Vor Kurzem wurde zwischen der französischen und der englischen Regierung ein Abkommen getroffen, wonach die Gerichtsverhandlung wegen des Auslieferungsbegehrens im Zimmer des Kranken in Bournemouth sollte stattfinden dürfen. Nun hat Lord Salisbury den Verteidigern des Dr. Herz mittheilen lassen, daß die französische Regierung ihre Anklage auf Unterschleif und Betrug habe fallen lassen und seine Auslieferung nur noch wegen des Vergehens der Erpressung verlange. Der Staatssekretär schlage daher vor, die Verhandlung am 17. April in Bournemouth vornehmen zu lassen. Der Verteidiger des Angeklagten, Sir George Lewis, hat darauf geantwortet, Dr. Herz sei so krank, daß man ihn nicht einmal der Aufregung eines Verhörs in seinem Zimmer unterwerfen dürfe; er schlägt daher eine neuerliche ärztliche Untersuchung vor. Es ist doch sonderbar, daß selbst in der angeblich sozialistisch angehauchten französischen Republik für einen jüdischen Großwindler

durchaus keine Handhabe gefunden werden kann. Die Krankheitsgeschichte des Herz ist der frechste Scandal des jüdisch-französischen Schwindlertums.

Die Regulierung des Eisernen Chores. Die Regulierung der Katarakte an der unteren Donau ist wieder um einen großen Schritt vorgerückt. Der im Bette durch den Jucz-Katarakt hindurch gesprengte Grundkanal ist fertiggestellt: derselbe sichert in einer Länge von 1300 Metern und in einer Breite von 60 Metern einen 2 Meter unter Null tiefen Weg für die Schifffahrt. Es war dies eine der schwierigsten Arbeiten. Beinahe 30.000 Kubikmeter harten Serpentin-gesteins mußten im Wasser, bei reißender Stromschnelle, gesprengt werden. Demnächst wird die Schiffbarkeit des Kanals geprüft und dann wird derselbe provisorisch dem Verkehr übergeben werden.

Ausstellungen im Jahre 1896. Im laufenden Jahre finden nachstehende Ausstellungen statt: Berliner Gewerbeausstellung, welche im Mai eröffnet, bis October dauern und in großartiger Weise die Fortschritte des Gewerbes, der Industrie und des Handels in dem herrlichen Rahmen des Treptower Parkes vor Augen führen soll. — Allgemeine Kunst- und Gewerbeausstellung in Barcelona, vom 23. April 1896 ab. — Ausstellung des Vereines der Spiritusfabrikanten in Berlin. — Internationale Ausstellung für Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie in Brüssel vom 1. Mai bis Ende October. — Thonwaren, Glas- und Gemutausstellung in Göttingen (Anhalt). — Eine allgemeine Ausstellung mit besonderer Berücksichtigung von Hygiene, Volksernährung und Hausbedarf, verbunden mit Sonderausstellung, findet vom 2. Mai bis 27. Juni 1896 in Danzig statt. — Ausstellung des sächsischen Handels und Kunstgewerbes in Dresden, Eröffnung am 15. Juni. — Schweizerische Landesausstellung in Genf, vom 1. Mai bis 15. October. — Große internationale Gartenbauausstellung in Hamburg. — Eine internationale Ausstellung für körperliche Erziehung, Gesundheitspflege und Sport findet in Innsbruck vom Mai bis October statt. — Internationale Industrie-Ausstellung in Johannesburg (Südafrikanische Republik Transvaal) im Mai und Juni. — Internationale Ausstellung für Schifffahrt und Fischerei in Kiel, vom 13. Mai bis 30. September, verbunden mit einer Gewerbe- und Industrieausstellung der Provinz Schleswig-Holstein. — Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig, vom 15. April bis 15. September. — Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung im Londoner Volksfest (Ostend) im Juni 1896. — Internationale Weinausstellung in Mainz. — Industrieausstellung in Malmö (Schweden), vom 15. Juni bis 15. September. — Internationale Industrie- und Kunstausstellung in Mexiko, vom 2. April bis 2. October. — Russische Landesausstellung in Nischni-Nowgorod. — Baietische Landesindustrie- und Kunstausstellung in Nürnberg, vom 15. Mai bis 15. October. — Landwirtschaftliche Ausstellung in Oberhollabrunn, im Monate September. — Internationale pharmaceutische Ausstellung in Prag, veranstaltet von der pharmaceutischen Gesellschaft in Prag, vom 15. August bis 15. September 1896. — Ausstellung für niederheinische Textilindustrie in Rheyn, vom 1. bis 15. Juli. — Gewerbeausstellung in Baden. Der dortige Gewerbeverein veranstaltet diese Ausstellung, die von Mitte Mai bis Mitte Juni 1896 dauern wird, anlässlich der Feier seines 20jährigen Bestehens. — Kunst- und Industrieausstellung in Stockholm. Norwegen und Dänemark sind zur Beteiligung speciell eingeladen, nach Maßgabe des verfügbaren Platzes können aber auch andere Länder, besonders an der Kunstausstellung, teilnehmen. Die Ausstellung dauert vom 15. Mai bis 1. October 1896. — Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe in Stuttgart, anlässlich der Einweihung des Gewerbemuseums. — Große landwirtschaftliche Ausstellung in Stuttgart-Gannstatt. Veranstaltet von der deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft, vom 11. bis 16. Juni. — Internationaler landwirtschaftlicher Maschinenmarkt in Wien, vom 9. bis 14. Mai. — Also man sieht, die Welt ist noch immer nicht ausstellungsmüde.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderath. Am Freitag, den 1. Mai 1896, um 5 Uhr Nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung mit folgender Tagesordnung statt: Mittheilung der Einläufe. Bericht der Rechts-Section: Amtsbericht in Angelegenheit der Heimathszulässigkeits-Verhandlung betreffend Michael Romak. Berichte der Bau-Section: Baugesuch, betreffend die Reconstruction des Thurmes der heil. Geistkirche; Offerte betreffs Lieferung von Pflasterungs-Materiale. Amtsbericht, betreffend die Pflasterung der Herrengasse. Berichte der Finanz-Section: Amtsbericht in Angelegenheit der Anschaffung von

Feuerlöschgeräthen für die Landwehrkaserne. Antrag auf Bestimmung der Höhe des Beitrages als Mitglied des „Landes-Verbandes für Wohlthätigkeit in Steiermark.“ Technisches Gutachten über die für das deutsche Staatsobergymnasium in Aussicht genommenen Baupläne. Bericht des Friedhofcomités in Angelegenheit der Eingabe des Josef Wratzko betreffs Leichenbestattungsausübung.

Für das Deutsche Haus und Studentenheim sind folgende Spenden eingelaufen: (14. Ausweis.) Schneeballsammlung aus Rann 10 fl. 65 kr.; Theodor Hammerle in Wien 50 fl.; Lichtenwalder Ostersonntag-Ausflug nach Krain (Sammlung) 3 fl.; Turnverein Baden bei Wien 20 fl.; „Deutsche Studenten für deutsche Studenten“ aus Durnholz 70 kr.; Sammlung bei Sandwirth in Völkermarkt 10 fl.; Adolf Hünermann-Sayn 10 Mark; Wien, Winterbierhaus 2 fl.; Wette Dr. Beck-Jug. Havel 5 fl.; Sammlung bei Walland in Heil. Geist 6 fl. 40 kr.; Sammlung durch Fräulein Ruperta Simonisch 27 fl.; aus Hochenegg: Moriz Stallner 200 fl., Sammlung 7 fl., Franz Wretsch 5 fl., Fritz Lang 1 fl., Franz Jottl 10 fl., Franz Kleinschrot 1 fl., Martin Schweiger 1 fl.; Gräfin Marculine 4 fl., Franz Thomash 2 fl., Franz Hedl 1 fl., Karl Jost 2 fl., Johann Bötscher 2 fl., Ignaz Dremel 1 fl., Johann Thaller 1 fl., Karl Golubković 5 fl., Irma Roschutnik 2 fl., Josef Roschutnik 3 fl., Anna Penn 5 fl., Julie Schoumer 2 fl.; Sächsisch-Anhaltischer Verband des Deutschen Schulvereines Magdeburg 50 Mark; Sammlung in Magdeburg 17 Mark; an Bausteinen 5 fl.; an Bausteinen 35 fl.; Gesangsverein „Harmonie“ in Radl 2 fl.; Tischgesellschaft „Eiche“ in Mies (Böhmen) 6 fl.; Gutsverwaltung Drachenburg 20 fl. Weitere Spenden sind erbeten an den Zahlmeister Herrn Josef Rönig in Cilli.

Todesfall. Am 28. d. M., 2 Uhr früh, ist hier der k. k. Gerichtshof-Adjunct Dr. Johann Kuder gestorben. Der Verbliebene gehörte der slovenischen Partei an; er mußte sich jedoch auch in allen deutschen Kreisen unserer Stadt eine hohe Achtung zu verschaffen, die seinem concilianten Wesen, seinem Gerechtigkeitsfinne, seiner Begabung und seinem unermüdblichen Fleiße in vollem Maße gezollt wurde. An seiner Bahre trauert eine Witwe mit drei unmündigen Kindern. R. i. p.!

Unfallsfall im Kohlenbau. Wie uns aus Triest unterm 26. d. M. mitgetheilt wird, versunglückte der Förderer Nikolaus Baloch im Reischitz-Erbstollen dadurch, daß er mit dem Förderer Josef Pinter während der Beschäftigung beim Untersuchungsschacht durch den rutschenden Kibel, dessen Kurbel ihren Händen entglitt, strauchelte, er selbst dadurch von der Kurbel auf den Bauch und die Magengegend getroffen wurde und hierbei eine schwere Verletzung erlitt. Ein Verschulden an diesem Unfälle trifft Niemand.

Alpenvereins-Abend. Der am 25. April in den Casinoräumlichkeiten veranstaltete gesellige Vereinsabend der Section Cilli des D. und Oest. Alpenvereines rechtfertigte in jeder Beziehung die große Anziehungskraft, die die Alpenvereinsabende auf unser Publicum ausüben. Der Obmann der Section, Herr Ingenieur Lindauer konnte in seiner Begrüßungsrede der Freude darüber Ausdruck geben, daß durch guten Besuch der rege Antheil an dem alpinen Leben bezeugt worden sei. Im weiteren Verlaufe seiner beifällig aufgenommenen Worte, kam er auf die Erwerbung des Biskernihauses im Logarthale zu sprechen, welches von der Section nach zeitgemäßen Ansprüchen und auch für längeren Aufenthalt eingerichtet wird. Herr Dr. Stepišnegg, einer der tüchtigsten und eifrigsten Hochtouristen unserer Stadt, hielt sodann einen lebensvollen Vortrag über die von ihm im Vorjahre durchgeführte Ueberschreitung des herrlichen Gemipasses in der Schweiz. Eine bereedete Darstellungsgabe, glänzende Schilderung, durchweht von tiefempfundener Begeisterung für die erhabene Alpenwelt, gewürzt von discretem Humor — das alles wirkte zusammen, um den aufmerksam lauschenden Zuhörern das Beprobene fast sichtbar vor Augen zu führen. Lebhafter Beifall lohnte den ausgezeichneten Vortrag. Herr Prof. Dr. Wetteheim las formvollendet mehrere Gedichte von Baumbach, Herr Mettel gab lustige Couplets zum Besten. Die Zwischenpausen wurden von der Musikvereinscapelle ansprechend ausgefüllt, welche noch lange nach Abwicklung des Programmes mit ihren lustigen Tanzweisen die Jugend auf den Füßen erhielt.

Männergesangsverein „Liederkrantz.“ Die Vortragsordnung für die am Sonntag, den 3. Mai 1896, Abends 8 Uhr im Hotel „Goldener Löwe“ stattfindenden Frühlings-Liedertafel des Männer-

Gesangsvereines „Liederkrantz“ besteht aus folgenden Gesangsnummern: Frühlings ohn' Ende, Männerchor von Ag. Billeter; Waldeszauber, Männerchor von Abt; Alma Wasserl, Männerchor von Fr. Blümel; Der lustige Trompeter, Männerchor mit Flügelhornsolo und Clavierbegleitung von Adolf Schreiner; Zwei Reifeontel, Komisches Duett von R. Heinze für Tenor und Bass mit Clavierbegleitung; 's Buff'n, Männerchor von Rudolf Klein; Bergmannslied, Männerchor mit Bariton-Solo und Clavierbegleitung von Rücken. Die Musiknummern der Cillier Musikvereinscapelle sind: Bosnischer Regimentsmarsch (Nr. 2) von Wagner; Frühlings-abnen, Walzer von Bracich und Dießl; Overture „Die Hochzeit bei Laternenschein“ von Offenbach; Mandolinen, Polka française von Desormes; „An Dich“, Intermezzo von Cuiabulka; „Blumenkönigin“, Polka mazur von Schneider; „Der Traum eines österreichischen Reservisten“, großes Tongemälde von Ziehrer; „Wiener Frauen“, Walzer von Strauß; Sans Gene, Quadrille von Berté; „Im Fluge“, Galopp von Gleisner.

Weitenstein. (Josef Teppel †.) Das Leichenbegängnis des Herrn Josef Teppel gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung für den Verbliebenen, die einen erhebenden Beweis dafür lieferte, daß Herr Teppel nicht nur von Seite seiner Mitbürger, sondern auch im ganzen Unterlande und darüber hinaus sich hoher Achtung und Beliebtheit erfreut hat. Auf dem letzten Erdengange leisteten dem wackeren deutschen Manne Gefolgschaft aus Cilli: Herr Bürgermeister Stiger, Herr Bürgermeisterstellvertreter Julius Rakusch, Herr Amtsvorstand Fürstbauer, Herr Gemeinderath Pallos, die Herren Arlt und Gaischek u. A.; aus Gonobitz: der Obmann der Bezirksvertretung Herr Dr. Lederer und Herr Bürgermeister Dr. Simonitsch, ferner zahlreiche Trauergäste aus Hochenegg, Neuhaus, Wollan, Bischofsdorf, Einöd, Siernsten, Heil. Geist, Reischach, Storé, Graz und Triest. Die Gemeindevertretung von Weitenstein war corporativ vertreten, die Schuljugend von Weitenstein folgte unter Führung des Herrn Oberlehrers Zirngast und des Herrn Lehrers Hofbauer dem Sarge. Die gesamte Bürgerschaft des Ortes theilte sich an dem Leichenbegängnisse desgleichen in noch nie gesehener Weise die bäuerliche Bevölkerung von Weitenstein und aus der Umgebung. Zahlreiche prachtvolle Kränze wurden auf das Grab niedergelegt, so von den Bürgern Weitensteins, von den Cillier Kaufleuten, von vielen Freunden des Verbliebenen in Weitenstein, Cilli, Storé, Wollan, Gonobitz, Heil. Geist und Graz, sowie von den Familienangehörigen. Mögen die Hinterbliebenen in der allgemeinen Trauer um den verehrten Mann lindernden Trost in ihrem tiefen Schmerze finden! Die Werthschätzung der Nachwelt ist der beste Maßstab für die Tüchtigkeit des Menschen. Teppel war ein ganzer Mann, ein edler Charakter — das hat die erhebende Trauerkundgebung an seinem Grabe gezeigt.

Saibach. Der Saibacher Deutsche Turnverein veranstaltet Samstag den 2. Mai d. J., um 8 Uhr abends, zur Feier des zehnjährigen Bestandes seiner Sängerrunde im großen Saale der Tonhalle ein Fest-Concert unter Leitung des Sangwartes Herrn Victor Ranth und gefälliger Mitwirkung der Frau Marie Krämer-Widl, Concertsängerin aus Graz, des Fräuleins Marie Kremlinger sowie der Musikcapelle des k. u. k. Infanterie-Regimentes König der Belgier Nr. 27.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Anker
Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt **vorzügliche schmerzstillende Einreibung**; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl.
vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gefl. stets
kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen
mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als
echt an. **Richters Apotheke**
zum Goldenen Löwen in Prag.



In Cilli zu haben in der Apotheke zur Mariahilf des Carl Gela.

Danksagung.

Noch tief ergriffen von dem herben Schmerze, der uns durch den allzufrühen Heimgang unseres unvergesslichen Sohnes, Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes, des Herrn

Josef Teppei

getroffen, sprechen wir hiermit allen Jenen herzinnigen Dank aus, die an unserem Schmerze theilnahmen und diese Theilnahme persönlich, schriftlich oder telegraphisch zum Ausdruck brachten.

Wir danken insbesondere für die so überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse des Verewigten und sei es uns gestattet, hier dankerfüllten Herzens insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit von Weitenstein und Retschach, des Herrn Bürgermeisters, Vicebürgermeisters und Amtsvorstandes der Stadtgemeinde Cilli, sowie der erschienenen Herrn Gemeinderäthe und Bürger von Cilli, des Herrn Bezirksobmannes von Gonobitz, des Herrn Bürgermeisters, der Herren Gemeinderäthe und Bürger von Gonobitz, der Gemeindevertretung, der Freiwilligen Feuerwehr, des Männergesangsvereines, der beiden Herren Schulleiter und Bürger von Weitenstein, der erschienenen Herren und Frauen aus Einöd, Neuhaus, Wollan, Sternstein, Hochenegg, Bischofdorf, Hl. Geist, Retschach, Störé, Graz und Triest zu gedenken.

Auch für die vielen schönen Kranzspenden mit denen der Sarg des Dahingeschiedenen geschmückt wurde, danken wir recht herzlich. Wir werden nie vergessen, wie man den Todten allzeit ehrt und wird diese gefundene allgemeine Theilnahme uns in unserem Schmerze aufrichten.

Die trauernde Familie Teppei.

Tages-Geldwerthe.

Dienstag, den 28. April 1896:

Einheitliche Staatsb. in Noten fl.	101.15
„ „ Silber „	101.10
Oesterr. Goldrente	122.45
„ „ Kronenrente 4%	101.—
Ungarische Goldrente 4%	122.10
„ „ Kronenrente 4%	99.05
Oest.-ung. Bank-Aktien	9.68
Creditactien	354.40
London vista	120.10
Deutsche Reichsbanknoten für	
100 Mark d. R. W.	58 72 1/2
20 Mark-Stücke	11.75
20 Frank-Stücke	9.58 1/2
Italienische Banknoten	43.95
Hand-Dulaten	5.65

Gummi-Bänder

zur

Grünveredlung

liefert zu 343—36

Fabrikspreisen

in anerkannt vorzüglicher Güte die

Droguerie

in Cilli,

Bahnhofstrasse 7.

Sehr gute 402—36

Fahr-Gelegenheiten

Ein- u. Zweispänner,
Hotel „goldener Löwe“.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, ein Zimmer davon mit separatem Eingange. Küche, Keller und Boden ab 1. Juni zu vermieten. Auskunft: Brunnegasse Nr. 9.

Johanna Rotondi d'Arailza gibt im eigenen wie im Namen ihrer Töchter **Elsa** und **Hanna** die für sie tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer lieben, lieben Mutter, respective Großmutter, der Frau

Betti Forstner geb. Peritz

Bezirksrichters-Witwe und Gutsbesitzerin,

welche am 27. April, 4 Uhr morgens nach kurzer Krankheit, versehen mit den letzten Sterbesakramenten gottergeben, ruhig und sanft verschied.

Die Hülle der theuren Verewigten wird am 29. April, 4 Uhr nachmittags im Sterbeshause feierlichst eingesegnet und sodann im Familiengrabe zu Altenmarkt zur Ruhe bestattet.

Das heilige Requiem wird in der Kirche zu Altenmarkt, am 30. April 8 Uhr früh gelesen.

Gut Feldenhofen, 27. April 1896.

394

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Marine-Gold-Remontoirs

reich graviert haltbar.



Für Damen oder Herren, 3 Deckel fl. 9.—, in Silber, Goldrand 800/1000 gestempelt fl. 6.—; mit feinem Ankerwerk fl. 9.—; Metall-Remontoir fl. 3.60.

Leuchtende Wecker

I. Qualität mit Sekundenzeiger fl. 1.70; Regulateurs 1 Tag Geh- und Schlagwerk fl. 5.25 versendet mit 2 Jahre Garantie.

EUGEN KARECKER, Uhrenfabrik, Bregenz, Bez. 116. Vorarlberg.

Reich illustrierte Kataloge gratis u. franko. Nicht Passendes wird eingetauscht, eventuell der Betrag zurückbezahlt.

Die Gefertigten geben allen Verwandten und Bekanten die höchst traurige Nachricht, dass ihr innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, beziehungsweise Vater, Herr

Dr. Johann Kuder,

k. k. Gerichtshof-Adjunct,

nach schmerzlichem Leiden heute morgens um 1/3 Uhr selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, den 30. d. nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause, Ringstrasse Nr. 7 aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag um 8 Uhr morgens in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Cilli, am 28. April 1896.

396

Melanie, Julius, Justine,
als Kinder.

Marie Kuder,
als Gattin.

Solide schwarze Seide

direct aus der Fabrik.

Man verbrenne ein Musterchen des Seidenstoffes und etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage. Echte, rein vegetal gefärbte, solide schwarze Seide hinterlässt weisse Asche. Verfälschte beschwerte Seide, die leicht speckglänzig wird und bald bricht, hinterlässt dunkelbraune und hellbräunliche Asche. 334-35

Versandt franco und zollfrei ins Haus. Man verlange Muster aus der Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“ Hohenstein i. S., Mech. Seidenstoff-Fabrik. Grösste Collection schwarzer, weisser und farbiger Seidenstoffe.

Verehrte Hausfrauen!

SCHUTZ-MARKE



Sie daher ausdrücklich nur „Kneipp-Malz-Kaffee“

Wollen Sie achten aus Hochprima-Malz und nicht aus ordinärer Gerste fabricierten Malzkaffee, so kaufen Sie

„Kneipp-Malz-Kaffee“

von Gebrüder Olz in Bregenz.

Dieser vorzüglichste Kaffee-Ersatz kommt nur in rothen Paketen mit nebiger unter Zahl 20 gesetzlich geschützter Schutzmarke in den Handel. Verlangen

rothe Pakete.

143-33

Die nächste Nummer der „Untersteirischen Bade- und Fremden-Zeitung“ erscheint am 3. Mai.

Pilsner Lager-Bier.

Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres Schank-Bieres gegen Ende dieses Monats aufhört und wir sodann ausschliesslich nur Lager-Bier abgeben werden, auf welches Product wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.

Pilsen, im April 1896.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen,
gegründet 1842.

Haupt-Dépôt: F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.

380—35

Wajchtisch und Thüren streicht man nur
Schnell und gut mit „Weisser Glasur“.
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann
Glänzt sie wie weisses Porzellan.
Um 90 Heller kauft man sie
In jeder großen Droguerie.

51—7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

LOUIS KUHNE

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt
für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen,
auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen
und direct vom Verfasser gegen Beträge-Einsendung oder Nachnahme sowie
durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, **Die neue Heilwissenschaft.** Ein Lehr-
buch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14. deutsche
Aufl. (40 Tausend). 486 Seiten 8°. 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.—
Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, **Bin ich gesund oder krank?** Ein
Prüfstein und Rathgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte
Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle
Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Cholera, Brechdurchfall und ähnliche**
Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und
Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch
einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen
Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—.

Louis Kuhne, **Kurberichte aus der Praxis** über
die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect.
25. Auflage. Unentgeltlich.

Vorräthig in der Buchhandlung von **GEORG ADLER**
CILLI, Hauptplatz 5. 108-35

Hagel-Versicherung

in Steiermark Kärnten und Krain

leistet zu billigsten festen Prämien die
General-Agentenschaft in Graz,
Bureau: Kaiserfeldgasse 21,

der

Ungar.-französ. Versicherungs-Actiengesellschaft
(Franco-Hongroise)

Vorkommende Schäden werden **coulant liquidirt** und **prompt** bezahlt.
Die Prämie kann über Wunsch **bis im Herbst** entrichtet werden.

Die Gesellschaft zahlte bisher über 60 Millionen Gulden ö. W.
für Schadenvergütungen an ihre Versicherten.

Wegen Uebernahme von Agenturen wolle man sich an **obige General-Agent-**
schaft wenden, woselbst auch Anträge entgegengenommen und Auskünfte ertheilt
werden. 372—35

Schicht's PATENT-SEIFE

österr.-
ung.
Patent



gesetzlich
registrierte
Schutz-
Marke

ist die beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

Zu haben in den meisten Detail-Handlungen.

335-a

Herbabin's aromatische

GICHT-ESSENZ

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung

bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit neben-
stehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: CILLI: Carl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: O. Rausheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: I. Hoffe, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Salbach: W. Mayr, N. v. Trukóczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager. 5—35

Koestlin's
feinste



Kaffee-Essenz

in Blechdosen

ist der edelste
Kaffee-Zusatz

löst sich ohne Rückstand, ist
3mal so ergiebig als Cichorien
und altert den Kaffeegeschmack nicht.

Überall zu haben.

L. Koes'tlin, Bregenz.

938

Laubsäge



Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Ein 17jähriges Fräulein

aus besserem Hause, welches gut Kleider nähen, kochen und aufräumen kann, wünscht als Stütze der Hausfrau, oder als einfache Bonne, oder auch als Kassierin bis 15. Mai unterzukommen. Gienge auch mit auf Reisen. Gütige Offerte unter „15 Mai“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“, in Cilli.

Für Cilli und Umgebung event. für das ganze Sannthal wird ein tüchtiger, bei der Kundschaft gut eingeführter

Vertreter

von einer leistungsfähigen Weingrosshandlung gegen anständige Provision aufzunehmen gesucht. Anträge an THURN, Marburg, Reiserstrasse. 368-35

Hoher Verdienst

für solide Herren. Offerten sub: „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Schalek, Wien. 277-35

„Jedes Bestellers mit der Sendung garantiert, daß jederzeit Rücknahme erfolgt.“

Höchst effectvoll! Sensationelle Neuheit!



Überraschende Wirkung!
Wunder-Portefeuille.

Ein elegantes Portefeuille mit 5 Taschen und Notizbuch, bei dessen Öffnen sich ein entzückender Anblick darbietet. Man sieht einen Haufen Goldstücke und Banknoten vor sich, aus deren Mitte eine wunderschöne Frauengestalt lächelnd ca. 10 cm hoch langsam emporsteigt. Gegen Einföhrung von Mt. 1.20 in Briefmarken erfolgt Frontlieferung.

H. C. L. Schneider Berlin W.
Friedrichstrasse 26.
Jeder Besteller erhält ein hochinteressantes Werk und Katalog beifolgend.

Röhrenstiefel.

Auf Theilzahlung
Handgenähte oder handgenagelte

Schuhe

wöchentlich 50 kr. p. Paar

Schuhwarenfabrik

WIEN

XVII. Bezirk, Hauptstrasse Nr. 25.

Röhrenstiefel. 348-42

Michael Altziebler

Thonwaren - Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen 446-85

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Hotel - Eröffnungs - Anzeige.

Erlaube mir hiemit, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Restauration „Alte Bierquelle“ käuflich an mich gebracht habe, vollkommen neu renovierte, und unter der Firma:

Hotel und Restauration „Alte Bierquelle“

Marburg a., D., Postgasse Nr. 7

350-35

weiter führen werde. Sämtliche Wohnräume wurden in Fremdenzimmer umgestaltet, elegant eingerichtet und mit den modernsten Anforderungen für die Bequemlichkeit der P. T. Reisenden versehen. Mein Hotel liegt im Mittelpunkt der Stadt, besitzt trotzdem eine sehr ruhige Lage und steht bei jedem Zuge der Lohndiener am Bahnhofe zur Verfügung.

Mässige Zimmerpreise.

Für das mir durch 5 Jahre am selben Geschäft gezeigte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir daselbe auch fernerhin im gleichen Maße angedeihen zu lassen, und werde ich stets bemüht sein, den an mich gestellten Anforderungen von Seite der P. T. Reisenden als auch meiner Gäste in jeder Hinsicht vollkommen zu entsprechen. Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

F. X. Pürker.

Kundmachung.

Für den am 1. Juli 1896 beginnenden halbjährigen Curs an der Landeshufbeschlagsschule in Graz, kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. — mit freier Wohnung nach Massgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen, sowie landwirthschaftlichen Filialen gewidmete Stipendien ebenfalls à 50 fl. zur Vertheilung.

Die Bedingungen hiezu sind: Ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatsrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens 2jährige Verwendung als Hufschmied.

Ausserdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrcurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark, beziehungsweise im Bezirke von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landes-Ausschuss zu richtenden, mit dem Reverse, dem Tauf- und Heimatscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens 20. Mai 1896 an den Landes-Ausschuss einzusenden.

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Curs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer 2jährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung, unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches längstens in den ersten 3 Tagen des Curses beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 20. April 1896.

395

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstubengesellschaft Adler & Comp., Budapest. GEGRÜNDET 1874. 127-38

Ausgelöste neue

Goldketten

Uhren, Pretiosen, Juwelen, Gold- und Silberwaren werden ausserordentlich billig verkauft und für solide Ware garantiert bei

Ant. Glassl

beid. Präzisions-Schätzmeister und Goldarbeiter 375-43

XVI. Neulerchenfelderstrasse 19.

Firmungs - Geschenke.

11kar. Damen-Rem.-Uhren von 12, 14 fl. und 16 fl.

14kar. Herren-Rem.-Uhren von 20, 25 fl. und 28 fl.

14kar. Garnituren von 10 fl.

Mit Diamanten und Brillanten von 25 fl.

14kar. Herz- und Kollierkette von 10 fl.

Mit Brillanten und Diamanten von 25 fl.

Echt silberne Rem.-Uhren von 5, 6 u. 7 fl.

Diamantringe und Ohrgehänge von 8 fl.

Brillantringe und Ohrgehänge von 25 fl.

Riesige Auswahl

von 14kar. Goldketten, Goldringen, Goldarmbändern, Brillantringen und Brillant-ohrgehängen etc. zu sehr billigen Preisen. Silberne Essbestecke und Kaffeeöffel etc.

Alles in feinsten Etais.

Für Uhren einjährige Garantie.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der

Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wiedner-Gürtel 20.

Eine

Sommerwohnung

(zwei möblierte Zimmer mit oder ohne Küche)

eventuell per sofort zu vermieten. Auskunft ertheilt Josefina Sima in Mühlhof bei Cilli. 392-37

Heirathsantrag.

Ein tüchtiger Geschäftsmann 25 Jahre alt, wünscht sich mit einem Mädchen oder Wittwe mit circa 600 fl. sofort zu verheirathen. Unter „397“ an die Expedition der „Deutschen Wacht“. 397

Rumburger

Schürzen-Industrie.

Grösste u. billigste Erzeugung.

Versandt nach allen Ländern.

Offertiert Schürzen:

Für Kinder in 40 Fac., von 20 kr. bis 1 fl. Für Frauen in grosser Auswahl von 15 kr. bis 1 fl. 50 kr.

Kloth, schwarz, sehr geschmackvoll ausgeführt von 25, 35, 40 bis 1 fl. 50 kr. Versandt per Nachnahme; bei Referenz-Angabe auch gegen Ziel.

Nichtpassendes wird anstandslos retournen.

Besonders wichtig für Händler und Hausierer, eine noch nie dagewesene 379-43 günstige Erwerbsquelle.

Mustersendung beträgt circa 12 fl.

Julius Lederer, Rumburg.

Möbel

sehr gut erhalten (ein Speisetisch mit 6 Sesseln, ein Credenzkasten, ein Silberkasten und ein Trumeaukasten) sind wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. Zu sehen täglich von 10—12 Uhr Vormittag — Adresse in der Expedition unter „Möbel Nr. 383“. 383-36

Die Gutsverwaltung Herrsdorf verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25. 369-a

Holz-Roleaux

(Vorhänge aus Holzgewebe), äusserst dauerhaft, bequeme Handhabung und

Brettchen-Jalousien,

empfehlenswerter Vorhang für Wohnungen an der Sonnenseite, liefert billigst

Josef Nentwich

Braunau, Böhmen.

Preisblatt gratis. Muster gegen festen Auftrag. 371-37

Solide Agenten stets gesucht.

Beachtenswerter

Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in jeder Pfarre verständigen, thatkräftigen und geachteten Personen geboten. Schriftliche Anfragen unter „9132“ Graz, postlagernd. 99-57

Schöne Wohnung

am Hauptplatz Nr. 10. 2. Stock, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist sogleich zu vermieten. Anfrage daselbst bei der Hausinspektion. 393-37